



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 21. Oktober 1882.

Nr. 493.

Deutschland

Berlin, 20. Oktober. Die oft gemachte Mitteilung, dass in Rom politischer Ruhe die sensationellen Gerüchte am bereitwilligsten verbreitet werden, wiederholt sich auch jetzt. In politischen Blättern weiß man wiederum viel von Vorbereitungen zum Festungsbau zu melden, insbesondere soll ein neues Festungsgewölbe mit Barisan an der einen Ecke geschaffen werden. Aus Podwolocka erfährt man, das kürzlich gegen Oesterreich und Deutschland hin erlassene Pferde-Ausfuhrverbot sei strengster Beachtung eingeschäft worden und ferner wird erzählt, dass russische Agenten in Galizien ungeheure Futtermittelvorräte angekauft haben: da die schlechte Witterung das Futter theilweise vernichtet hat, kein so wunderbares Vorkommnis. Wir nehmen von diesen Mittheilungen der Vollständigkeit halber Notiz, glauben jedoch, daß es vorzeitig sein würde, daraus allernächste Schlussfolgerungen zu ziehen. In Paris wird jetzt Graf Ignatiew für die russischen Pläne im Sinne Stobelews wirken. Auch dieser Nachricht ist weniger zu trauen, obgleich gemeldet wird, daß er vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem Kaiserlichen Herrn Duleic gehabt habe.

Ueber den Aufenthalt Cremer's in Bargin wird der „Köln. Volkszeitung“ geschrieben: Herr Cremer fand in Bargin, wo er 1 1/2 Tage verweilte, beim Reichskanzler die freundlichste Aufnahme, er wurde zur Tafel gezogen und übernachtete auf dem hinterpommerschen Lusthause. Der Reichskanzler hatte vorher den Wunsch ausgesprochen, gern den Mann sehen zu wollen, der in Berlin und in den Provinzen so kräftig für die fortschrittliche Richtung agitirt und habe ihn deshalb durch den Landrath von Rastow zu sich entbieten lassen, welcher Einladung Cremer in Begleitung des Landraths gefolgt sei. Dabei sei er auch zufällig mit dem Justizminister Friedberg in Bargin zusammen gekommen; Cremer sei schließlich mit ermunterndem Händedruck vom Kanzler geschieden. Doch beabsichtige er, falls er gewählt werde, der konservativen Fraktion nicht beizutreten und „wild“ zu bleiben, um eventuell nach allen Seiten hin Liebe auszuheilen zu können.

Unter den Führern der Sozialdemokratie ist, wie verlaniet, neuerdings ein heftiger Kampf über die Frage entbrannt, ob für die Sozialdemokratie selbst und für deren Bestrebungen eine Aufhebung des gegen sie gerichteten Ausnahmegesetzes wünschenswerth erscheine oder nicht. Die Liebenauer Gruppe vertritt die Ansicht, daß es für die sozialdemokratischen Zwecke besser sei, wenn das Sozialistengesetz in seiner gegenwärtigen Form bestehen bleibe; die Argumentation geht dahin, daß es der Sozialdemokratie trotz des Gesetzes möglich sei, ihr Bestehen zu wahren, daß sie sich auch innerhalb dieses Gesetzes eingerichtet, ihre Beziehungen, ihre propagandistische Thätigkeit zu erhalten gewußt habe. Sollte — was bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstages keineswegs unmöglich erscheine — eine Majorität sich zusammenfinden, welche für die Aufhebung des Ausnahmegesetzes stimmt, so wäre damit für die sozialdemokratischen Bestrebungen wenig oder eigentlich gar nichts gewonnen. Denn es sei nicht anzunehmen, daß nach Aufhebung des Sozialistengesetzes eine freie Bewegung ihrer Partei gestattet werden würde, vielmehr sei zu fürchten, daß dann durch Revisionen der ordentlichen Gesetze resp. durch Nothellen zu neuen, neuen Mittel geschaffen werden würden, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen, daß es dann nicht nur möglich sein würde, sich gegen diese neuen Gesetze „einzurichten“, die zwar möglicherweise auch gegen andere politische Parteien ausgenutzt werden könnten, die aber eben deshalb den Unterschied zwischen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie verwischen würden, während das Sozialistengesetz jeden mit Keiten an den Sozialismus bannte, der sich ihm einmal dienstbar gemacht habe.

Von der anderen sozialistischen Gruppe wird dagegen betont, man solle sich nicht so sehr „von der Brause“ beherrschen lassen und durch Bemühungen zur Aufhebung des Ausnahmegesetzes wenigstens die Schaffung von so viel Erleichterung verschaffen, als möglich sei. Von dieser Seite wird überdies noch vor einer unvornünftigen Theilnahme an der „Boden“ Politik gewarnt, dagegen eine Theilnahme an allen Bestrebungen empfohlen, welche geeignet erweisen, eine Besserung in der Lage der arbeitenden Bevölkerung herbeizuführen.

Daß dieser häusliche Streit innerhalb der so-

zialdemokratischen Partei mit den größten Waffen geführt wird, braucht nicht besonders erwähnt zu werden, der schlummrige Ton wird wohl, aber wohl erst angeklagen werden, wenn der radikalste aller Radikalen, Most, wieder in die Aktion eintritt. Derselbe verläßt nämlich am 26. d. M. sein Gefängnis in London.

Aus Wilhelmshaven, 18. Oktober, wird gemeldet: Als heute Vormittag behufs Prüfung einer neuen Geschützstellung einige Schüsse aus einer 28 Cm.-Ringkanone auf Fort Heppens ausgesetzt werden sollten, sprang beim zweiten Schuß das Geschützrohr. Da, wie bei jedem Probeschießen, die Mannschaften in gedeckter Stellung sich befanden, so wurde Niemand verletzt. Die Pulverladung betrug 58 Kilogramm und war die stärkste, welche für ein 28-Cm.-Ringgeschütz vorgesehen ist. Einige Sprengstücke des Geschützrohres, bis zu ca. 1000 Kilogramm Schwere, flogen mehrere 100 Meter weit, ohne jedoch irgend welchen Schaden anzurichten. Es ist sofort die strengste Untersuchung des Falles eingeleitet worden.

Der Landes-Direktor der Provinz Westpreußen, Dr. jur. Wehr, ist behufs Ueberreichung des Hochzeitsgeschenkes der Provinz für den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm von Preußen von dort hier eingetroffen. Nachdem Herr Dr. Wehr sich gestern nach Potsdam begeben hatte, wurde er zu heute Nachmittag vom Prinzen und der Prinzessin Wilhelm mit einer Einladung zum Diner beehrt.

England

Paris, 17. Oktober. In dem soeben ausgegebenen zweiten Oktober-Heft der „Revue des deux Mondes“ veröffentlicht Maxime du Camp bemerkenswerthe „Souvenirs littéraires“, die insbesondere auf die Zeit der französischen Kriegserklärung im Jahre 1870 Straßburger fallen lassen. „Im Augenblicke der Kriegserklärung“, berichtet der Verfasser, „befand ich mich in Deutschland. Geschäfte, die geordnet, Vorrichtungen, die getroffen werden mußten, eine ziemlich zahlreiche „Sinolab“ (Familie v. s. w.), die ich zurückzuführen hatte, gestatteten mir nicht, unverzüglich nach Frankreich zurückzukehren. Als ich mich auf den Weg machen konnte, transportirten die Eisenbahnen nur noch Soldaten. Ich war genöthigt, zu Wagen abzureisen und mich nach Würzburg zu begeben, um noch für den Verkehr freie Eisenbahnlinien zu finden. Ein Zufall ohne Bedeutung hielt unseren Zug in Ulm beinahe eine Stunde zurück. Ich halte meinen Wagon verlassen, wo die Hitze eine intensive war und ich hielt mich auf dem vor dem Bahnhofs befindlichen Platze im Schatten. Aus der Ferne vernahm ich einen langsamen und pathetischen Gesang, welcher wie die Klänge eines unsichtbaren Chorus in die Lufte emporstieg. Kinder lesen in der Richtung des Gesanges; der Gesang näherte sich, wurde stärker und vibrierte mit einem religiösen und ergreifenden Accent, von dem ich mich gerührt fühlte. Ich erkannte den lutherischen Choral, welchen ein Regiment psalmodirt, das in der Zitadelle Garnison nehmen wollte. Ich war sehr bewegt, wie ich gesehen muß, und ich fragte mich, welchen Charakter dieser Krieg annehmen sollte, in welchen die Leute, Palmen singend, auszogen.

Nachdem ich reichlich die Schweiz verließ hatte, langte ich in Paris an, welches der Kaiser 2 Tage vorher verlassen hatte. Dort war das Schauspiel ein anderes; Abends trank man auf dem Boulevard Absinth, indem man die Mädchen redete; Blousenmänner, welche sich in offenen Wagen hin und herwälzten, besaßen die Marcellasse. Wer war nun gealtert, der Nationalgesang oder ich? Ich weiß es nicht. Derselbe mischel mir und ich fand darin eine herausfordernde Melodie, welche sich nicht gegen den Feind richtete. Am Tage nach meiner Rückkehr beachtete ich eine ziemlich hochgestellte Persönlichkeit, welche ich nicht zu nennen brauche; die Konversation währte lange Zeit und betrafte mich, denn ich hatte mit einem Manne zu thun, welcher keine Ahnung von den deutschen Armeen sowie ihrer Disziplin und dem dafelbst herrschenden Geiste hatte. Als ich mich verabschiedete, sagte diese Persönlichkeit: „Besuchen Sie mich in zwei oder drei Tagen wieder, ich möchte mich mit Ihnen über eine Frage unterhalten“. Um nicht unvorbereitet zu sein, fragte ich: „Ueber welche Frage?“ Er erwiderte: „Die Grenzfrage; die Saar, die Maas, der Rhein, die Mosel, ich gestehe Ihnen, daß alles dies in meinem Kopfe etwas konfus ist.“ Ich

kehrte nach Hause zurück; man sagte mir: „Wie traurig Sie aussehen!“ Erkannte man sich heute noch der Kaiserzeit, von welcher die Bevölkerung ergriffen war? Man glaubte sich des Sieges so gewiß, daß die systematischen Gegner des Kaiserreiches — die Unversöhnlichen — den Frieden forderten. Erinnert man sich des Vorküchens der Menge auf dem Boulevard und der Rufe: „Nach Berlin!“ Die stoltesten Köpfe waren vom Schwindel ergriffen.

An dem Mittwoch, welcher der Kriegserklärung voranging, verlangte man in der großen Oper die Marcellasse; das Orchester schied sich an, dieselbe zu spielen, als man den „Deutschen Rhein“ forderte. Die Musiker schienen zu zögern und der Regisseur trat an die Rampe vor mit der Erklärung, daß man die Poeste von Muffet nicht zu singen vermöchte, weil man nicht Zeit gehabt habe, dieselbe zu lernen. Emile de Girardin erhob sich hierauf in seiner Loge und rief: „Es dauert also länger zu lernen als zu erobern.“ Il est donc plus long à apprendre qu'à prendre.“ Der ganze Saal klatschte Beifall. Zwei Tage darauf sang ein Schauspieler in der Uniform eines Kapitäns der mobilen Nationalgarde den „Rhin allemand“ und erhielt eine Doation. So viele Illusionen, um dahin zu gelangen, was wir erdulden mußten!

Die verwünschten Stunden! Wie dieselben in der Erinnerung schwer liegen! Ich erinnere mich, daß ich zwei Tage, nachdem ich an den Mauern von Paris die Depesche angeschlagen sah: „Mac Mahon hat eine Schlacht verloren“, zwei Freunden begegnete, einem Rathe am Rechnungshofe und einem Direktor in einem Ministerium. Wir drückten uns, ohne ein Wort zu sagen, die Hände und gingen nedeneinander her; als wir die Thüren durchschritten hatten, setzten wir uns unter den Kastanienbäumen nieder, die Füße auf den feuchten Boden gestützt, stillschweigend, ohne ein Wort zu sagen, um die Angst auszudrücken, von der unser Herz niederbedrückt war. Einer von uns sagte: „Wir wollen sehen gehen, vielleicht liegt eine gute Nachricht vor.“ Dies erwiderte uns aus unserer Entfernung und wir betrachteten längs der Rue Casignol die Arkadenspaläste, an denen man die Depeschen aus dem Generalquartiere anheftete, indem wir zwanzigmal dieselben Annoncen lasen und freudig die „gute Nachricht“ suchten. Ach, die gute Nachricht, sie blieb so lange aus, daß sie noch nicht eingetroffen ist.

Am 4. September befand ich mich auf der Redaktion des „Journal des Debats“; diesmal war es wirklich zu Ende; die Revolution leitete der Javonast die Hand und verordnend die ersten Verfall. Die Redigabell derjenigen, welche sich im Redaktionsbureau befanden waren niedergeschlagen. Es trat Jemand ein und bemerkte: „Gleichwohl, wir sind nun von den Bonapartes befreit!“ Jawohl, von den Bonapartes befreit, aber auch von Esch, von Lotbingeren, befreit von fünf Milliarden, von zahllosen Monumenten in Paris, die man verbrannt hat, und von einigen wackeren Männern, die massakrirt worden sind. Als ich in mein Quartier zurückkehrte, bemerkte ich an der Ecke der Rue Dauphin und der Rue St. Honoré einen Schachmacher, der zu einem anderen Schachmacher sagte: „Fürwahr, heute Abend will ich illuminiren.“ Ich hatte das Gefühl der Trauer und rief Jenen zu: „So lange noch Preußen in Frankreich sind, bewahrt eure Lampions unter Schloß und Regal.“ Er erwiderte mir: „Bäcker, dieser große innere Sieg wird sie zwingen, wieder über die Grenze zu gehen.“ Ich setzte mich auf eine der Stufen der Kirche St. Roch und fing an zu weinen. Graf de Monton jagte rittmal: „Das Strafbare auf der Welt ist die Dummheit.“ Frankreich gleich denjenigen, welche vom Blitze getroffen, den Anchein des Lebens bewahren und in Staub zerfallen, sobald man sie berührt. Bei dem ersten Anstoß war es zusammengebrochen. „Eine französische Arme, die kapitulirt, ein Kaiser, der sich gefangen nehmen läßt; alles fällt zugleich“, schrieb Maxime an Panizzi.

Maxime de Camp, einer der gewissenhaftesten und wohl auch sympathischsten unter den gegenwärtigen Schriftstellern Frankreichs, verwendet in die Darstellung noch allerlei literarische Nünlichkeiten, insbesondere an seinen Freund Panizzi, durch welche die von der „Revue des deux Mondes“ mitgetheilten „Souvenirs littéraires“ noch einen warmen Reiz erhalten.

Paris, 19. Oktober. Es muß eine etwas unbehagliche Situation sein, wenn ein Bergwerksdirektor des Morgens an seiner Thür Plakate angeheftet findet, wie dieses:

„Hier unser erster Gruß, der Dir ein Zeugniß sein soll, wie man Dich liebt. Als Du zu uns kamst, trugst Du zwei Holzschuhe mit Stroh darin, heut schlürfst Du — fettgeschwollen — das Blut der Sklaven, die unter Dir arbeiten.“

Der zweite Gruß wird Dir nicht aus der Feder, sondern aus dem Rohr zu kommen. Du bist verurtheilt, den Kopf abgehackt zu haben — von diesem Kopfe (wörtlich!) sollen Bouletten gemacht werden, um damit die Hunde zu vergiften — — —

Wir erwarten die Stunde, wo der Aufstand losbricht, um Dich und Deine Familie zu erwürgen.

Bestell Dein Haus. Wir geben Dir noch acht Tage Frist!“

Wir reproduziren damit eins der Drohplakate, welche in Monceau-les-Mines üblich waren, die blutigsten Stellen haben wir noch unterdrückt. Diese unbehagliche Situation dauert anscheinend im Kohlenbezirk noch immer an. Wie der „Temps“ berichtet, bemühtete man, daß die Umtriebe sogar die Sicherheit der Bahnen gefährden würden. Exponirte Viadukte und Bahnhöfe wurden daher militärisch besetzt. Mit gleicher Schuttwache hat sich auch der Gerichtshof in Chalons umgeben, von dem am 18. bereits 10 der Angeklagten verurtheilt wurden. Der erste Verhandlungstag im Prozeß Monceau-les-Mines bot allerdings kein Ergübniß. Die Angeklagten leugneten jede Schuld und gaben nur nebensächliche Theilnahme an den Unruhen zu. Es sollen Leute ohne jedwede Bildung, jedoch einige nicht ohne natürliche Intelligenz sein, sämtlich junge Leute und anscheinend geleitet. Der Prozeß bringt die gute Stadt Chalons natürlich in die größte Aufregung. Sechzig Mann Linientruppen hüten den Justizpalast. Eine große Menschenmenge befindet sich inner- und außerhalb desselben. Unter den Demonstranten figuriren rothe Fahnen mit der Aufschrift: „Chambre syndicale des travailleurs de Monceau“ und „Union fédérative de centre“, mehrere rothe Wimpel und drei Revolver. Die Aufregung in Monceau ist unterdeß noch immer im Steigen. „Jede Nacht, so berichtet der „Figaro“, ereignen sich neue Zwischenfälle, jede Nacht hören wir neue Explosionen. So hat man versucht, ein eisernes Kreuz neben der Kirche von Biacy in die Luft zu sprengen und hat dabei alle Fenster der benachbarten Häuser zertrümmert. Die Uebelthäter sind natürlich unsafahr. Eigentümlich ist, daß inmitteln dieser Unruhen die Arbeiter in den Minen so ziemlich regelmäßig zu arbeiten fortfahren. Alles dies erscheint höchst mysteriös und gleicht in Nichts den Aufbegehrenen, deren Schauplatz die verschiedenen Arbeiterorten gewesen sind; es erinnert dies vielmehr an den Nihilismus.“

Ähnliche Beobachtungen von einem gewissen geheimen und noch unaufgeklärten treibenden Elemente bei den Vorgängen in Monceau-les-Mines haben auch andere Berichterstatter gemacht. Wie aus Genf gemeldet wird, ist der bekannte Nihilist Fürst Kapoiska in Thooon in Savoyen eingetroffen, wo sich Gesinnungsgenossen desselben aufhalten. Man bringt dies mit den Vorgängen in Monceau-les-Mines in Verbindung. Die Freyreitliche „Liberté“ schreibt die Unruhen dem Einflusse der Internationalen zu; eine wirkliche Spur eines solchen Zusammenhangs mit dem Aasiande ist aber noch keineswegs nachgewiesen.

Provinzielles

Stettin, 21. Oktober. Der Karzen wurde ein Arbeiter Strud aus Stolzenhagen sträubig verfolgt, weil er verdächtig ist, in Eberswalde einen Todtschlag verübt zu haben. Wir theilten bereits mit, daß in Folge dieses Sträubers sowohl in Bredow, wie auch in Goglow ein Karl Strud in Haft genommen wurde; der Letztere hatte auch, nach Aussage der Polizeibeamten, ein Geständniß abgelegt, während der Erstere in einem Briefe an seine Frau die Einzelheiten der That geschildert haben sollte und sich dadurch gleichfalls verdächtig gemacht hatte. Der in Goglow verhaftete Strud wurde in Folge seines Geständnisses nach Eberswalde transportirt, doch dort stellte sich heraus, daß dies auch noch nicht der richtige Thäter war, denn in Eberswalde selbst war inzwischen ein Karl

Strad verhaftet worden, welcher der That beschuldigt wurde. Das Sonderbare bei der Sache ist, daß in Folge des Gedächtnisses drei Arbeiter gleichen Namens verhaftet sind und die röhren Umstände auch alle drei verdächtig machen.

(Personal-Veränderungen im Bezirke der Ober-Post-Direktion Stettin.) Versetzt ist: der Postinspektor Graf von Stettin nach Bromberg, der Postinspektor Meyer von Danzig nach Stettin. Dem bisherigen Postkassirer Ritter in Stettin ist eine Postinspektor Stelle in Münster in Westfalen übertragen worden. Dem Vorphilordirektions-Sekretär Lamm aus Oldenburg ist die Postkassirer-Stelle in Stettin übertragen worden.

In der Woche vom 8. bis 14. Oktober kamen im Regierungsbezirk Stettin 96 Erkrankungen und 24 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Diphtherie, woran 39 Erkrankungen und 16 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Demmin 11, im Kreise Randow 7, im Kreise Cammin 5, im Kreise Saargitz 3, in den Kreisen Greifenberg, Naugard, Pyritz, Stettin, Uckermünde und Uebom-Bollin je 2, und im Kreise Anklam 1 Person. Demnächst folgt Darm-Typhus mit 32 Erkrankungen (3 Todesfällen), es erkrankten 9 im Kreise Cammin, 5 im Kreise Stettin, 4 im Kreise Pyritz, 3 im Kreise Uckermünde, je 2 in den Kreisen Demmin, Greifenberg, Randow und Saargitz, und je 1 in den Kreisen Greifenhagen, Naugard und Regenwalde. An Scharlach erkrankten 17 Personen (4 Todesfälle), 7 im Kreise Greifenberg, je 3 in den Kreisen Cammin und Stettin, und je 2 in den Kreisen Pyritz und Saargitz. An Kindbettfieber erkrankten 4 Personen im Kreise Uckermünde, an Maser 3 im Kreise Uckermünde, und an Brechdurchfall 1 im Kreise Cammin.

Der Personal-Dampfer „Doga“, Kapitän E. Pfeiffer, ist am Sonnabend früh mit 19 Passagieren von hier nach Riga abgegangen.

Der Post-Dampfer „Titania“ ist mit 28 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen und mit 22 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

Auf dem heutigen Wochenmarkte waren 10,500 Kilogr. Weizen, 2360 Kilogr. Roggen, 8200 Kilogr. Gerste und 7100 Kilogr. Hafer angefahren. Bezahlt wurden für Weizen zwischen 17 M. und 17,80 M., für Roggen zwischen 13 M. — 14,30 M., für Gerste zwischen 11 bis 13,50 M. und für Hafer zwischen 12,70 — 13,60 M., für Kartoffeln wurde 5,40 M. für 100 Kilogr.

Morgen, Sonntag, findet im „Bellevue-Theater“ Opern-Vorstellung statt und zwar gelangt Rossini's „Barbier von Sevilla“ zur Aufführung. — Im Stadt-Theater wird vielfachen Wünschen zur Folge das so befähigt ausgekommene Schauspiel „Die Geier-Wally“ von Wilhelmine von Hillern wiederholt, während am Montag die Posse „Kläffer“ von Wilden und Aironge zur Darstellung kommt. Letzteres Stück ist neu bearbeitet und mit neuen Gesangseinlagen und Couplets versehen und dürfte auch hier einen großen Lachserfolg wie in Berlin erlangen, wo es vom Personal des Wallner-Theaters im Bellevue-Theater unter wachsendem Beifall schon viele Male gegeben wurde.

Wahlergebnisse aus der Provinz.

Wahlkreis Randow - Greifenhagen: Böllig 9 Konservative, 7 Liberale. Altdamm 12 Liberale, 6 Konservative. Bodejuch, Finlenwalde, Friedensburg 9 Liberale, 9 Konservative. Höckendorf, Buchholz, Mühlentede 7 Liberale, 5 Konservative.

Wahlkreis Saargitz - Pyritz: Mülenthin-Rigow 3 Liberale, 3 Konservative. Collin-Cranzow 2 Liberale, 2 Konservative. Sallenthin-Strebeltow 3 Konservative, 1 Liberale. Ball 5 Liberale.

Wahlkreis Uckermünde - Uebom-Bollin: Japnid 3 Liberale. Anklam 28 Liberale, 21 Konservative. Torgelow 8 Liberale.

Wahlkreis Greifswald - Grimmen: Grimmen 10 Liberale, 3 Konservative. Brünzow 3 Liberale. Damgarten 6 Konservative.

Wahlkreis Greifenberg - Cammin: Greifenberg 16 Liberale, 6 Konservative.

Wahlkreis Dramburg - Schivelbein: Schivelbein 22 Konservative, 2 Liberale. Falkenburg 8 Liberale, 7 Konservative.

Wahlkreis Köslin - Colberg - Buchholz: Köslin 3 Liberale. Neu-Klenz und Alt-Belz 1 Liberale 3 Konservative. Groß- und Klein-Möllen, Rest, Bauerhusen 5 Liberale. Sorenbohm und Neu-Banzin 3 Liberale. Bussfeld 3 Liberale. Groß-Carzenburg 4 Liberale. Heutenhagen 6 Konservative. Sellnow 3 Konservative. Garrin 4 Konservative. Frisow 3 Konservative. Degow 6 Konservative. Buchholz 15 Konservative, 3 Liberale.

Wahlkreis Stolp - Lauenburg - Büttow: Stolpmünde 4 Konservative 3 Liberale.

Wahlkreis Schlawe - Rummelsburg: Schlawe 19 Liberale 3 Konservative. Rummelsburg 21 Konservative.

Wahlkreis Neustettin - Tempelburg: Neustettin 33 Konservative. Bärwalde 9 Konservative. Tempelburg 18 Konservative. Rabeuhör 9 Konservative.

me n 3 Konservative. Lüggen 4 Konservative. Raseband 3 Konservative.

Stella Gerster

ist im Jahre 1855 zu Kaschau in Oberungarn geboren, einer Stadt, gelegen am Fuße der Ausläufer des Heggahagebirges, der Heimath jener edlen Truppe, welche den von Bielea genannten, von Wenigen nur wirklich gelananten Solatierwein liefert. In dieser Stadt — schreibt die „Signale“ — lebte der Vater Stella's, ein schlichter Kaufmann, begabt mit einer leidenschaftlichen Vorliebe für Musik, welche in den kleinen Abendunterhaltungen der Familie durch ungeschickte Wiedergabe der Lieder von Schubert und anderen Komponisten Befriedigung fand. Allein es stand in den Sternen geschrieben, daß sie, wie der Ausdruck des vorigen Jahrhunderts lautete, alla stella gehen sollte. Eines Tages kommt ein Freund des Gerster'schen Hauses nach Kaschau, er hört Stella singen und ist überzeugt, daß sie in ihrer Reife einen Schatz von Millionen bewahrt. Er setzt Alles in Bewegung und ruht nicht eher, bis er es bewerkstelligt, Hellmesberger nach Kaschau zu bringen, um seiner Behauptung den autoritativen Nachdruck zu geben. Hellmesberger kommt, hört das Mädchen, bestaunt mit großer Bereitwilligkeit das von dem Freunde ausgestellte Zeugniß, will aber in der Sache nicht das letzte Wort haben; dieses sollte Frau Professorin Marchesi sprechen, eine Autorität, die in solchen Angelegenheiten allein maßgebend ist. Was war natürlicher, als daß nun Stella zur Marchesi nach Wien gebracht wurde, und wer war glücklicher, als der wohlmeinende Freund, da die berühmte Gesangslehrerin sich bereit erklärte, sie als Schülerin anzunehmen! Frau Hellmesberger öffnete der kleinen Ungarin gastlich ihr Haus, und so begann Stella ihre Studien in einer durch und durch musikalischen Atmosphäre. Frau Marchesi war zu jener Zeit noch am Wiener Konservatorium als Professorin thätig, also besuchte Stella diese Musikanstalt, aus welcher schon so mancher schönes Talent hervorgegangen, und als sie, zwanzig Jahre alt, im Jahre 1875 ihre Prüfung ablegte, erhielt sie den ersten Preis. Es war für die Preisträgerin eine große Ehre, daß unter den anwesenden Prüfungsgästen sich Verdi befand, es war aber für ihre weitere Laufbahn von weit einschneidender Wichtigkeit, daß auch Herr Gardini anwesend war; denn dieser stand an der Spitze einer reisenden Operngesellschaft, und er sammelte keinen Augenblick der preisgekrönten Schülerin ein engagiertes Ensemble bei seiner Truppe anzubieten. Stella nahm das Anerbieten an und machte Reisen durch aller Herren Länder. Durch zwei Saisons lang sie in spanischen und italienischen Städten; im März 1877 kam sie nach Berlin. Hier, in der Hauptstadt des deutschen Reiches, war es, wo Stella's Stern im hellsten Lichte erstrahlen sollte. Weit entfernt, daß sich der aus lauter unbekanntem Namen zusammengesetzte Operngesellschaft unter Gardini's Leitung die Pforten des Berliner Opernhouses geöffnet hätten, mußte die Truppe vielmehr für sich nehmen, in Kroll's Etablissement ihren Einzug zu halten, und wie wird es wundern, zu hören, daß sie drei Wochen lang vor leeren Bänken sang? Auf einmal aber ändert sich die Situation und Kroll's Etablissement wird der Anziehungspunkt für die vornehmsten Kreise. Der Kaiser und der Hof begannen von Stella Gerster Notiz zu nehmen, sie wurde zu Hof geladen und zur Kammerjägerin ernannt. Nun öffnete sich ihr freies auch das Opernhaus. Der Zudrang des Publikums war ungeheuer. Die Billets wurden zu hundert Mark verkauft, seit Jahren war keine solche Erscheinung in der preussischen Residenz. Inmitten dieser Triumphe beirathete Stella den Direktor Gardini und acceptirte ein Engagement am dem Her Majesty Theatre in London. Ihr großer Ruf war ihr bereits vorangeht. Seitdem sie nach London gekommen war, stand sie unter dem Engagement von Mapleson und hat in jeder Saison gesungen, ausgenommen, wenn sie durch mütterliche Pflichten zu singen verhindert war; denn die ehemals kleine Stella war jetzt eine schöne Frau geworden und hatte ein liebliches, kleines Töchterchen, Namens Linda.

Stella Gerster ist nunmehr über sechs Jahre bei der Bühne. In dieser Zeit ist sie dreimal in Amerika gewesen. Vergleicht man das Leben dieser Künstlerin mit dem anderer Gesangsünstler dieses Jahrhunderts, so ist es nicht gerade sehr merkwürdig und ereignisreich; aber ihre Aufgabe ist eine schöne, und sie ist bei ihrer Jugend eigentlich noch immer erst an der Schwelle ihrer Karriere. Frau Gerster's Stellung in der musikalischen Welt ist die, die alte Gesangskunst zu repräsentiren. Sie bezaubert mit der Grazie, der Singsigkeit und der ausgeübten Feinheit ihres Vortrages und mit dem vollendeten musikalischen Geschmack, welcher jede Probe selbst in den blühendsten Passagen mit größter Reinheit wiedergibt. Sie ist keine Ehrfurcht gebietende Erscheinung, aber sie etwas geradezu Facinoröses. Sie verfügt über ein nobles Portamento und verwendet ihre Stimmittel mit seltener Geschicklichkeit und Selbstbeherrschung, darauf bedacht, immer einen reinen Ton hervorzubringen in jeder Lage ihres Registers.

Es war daher für Jeden, der das gestrige Konzert in der Abendhalle besuchte, ein hoher künstlerischer Genuß, Stella Gerster singen zu hören. Schon die ersten Töne vor dem ihr fremden, übrigens die Spitzen unserer hiesigen Gesellschaft umfassenden Publikum genügt, um die Kunststufe des verehrungswürdigen Vases festzustellen und ihr die Gänze der Anwesenden im Sturm zuzuführen. Der Saal war gedrückt voll und erregte wiederholt unter der Wucht der immer wieder gespendeten Beifallschallen. Selbst auf dem Podium waren Sitzplätze für zahlende „Zuhörer“ und was oft nicht

viel weniger sagen will, „Zuschauer“ etabliert worden. Entsetzt die Künstlerin schon nach dem Vortrage der italienisch gesungenen Arie „Casta Diva“ aus Norma, des von Benedict arrangirten „Karnaval von Venedig“ und der Aeditischen Volks „Fior di Margherita“ lebhafteste Anerkennung, fühlte sich das Auditorium schon durch ihre eminenten Töne im isolirten Gesange elektrisirt, so entzündete Stella Gerster das Publikum doch in noch höherem Maße durch den wunderbaren Vortrag dreier einfacher deutscher Lieder, von denen das schelmische Ländlerische „In der Märznacht“ stürmisch da capo verlangt und auch gesungen wurde. Daß auch das gesungene Lachen „anstecken“ kann, hat uns gestern die Künstlerin gelehrt, denn ihr meistester Vortrag rief die fröhlichste Heiterkeit wach, unter deren Eindruck denn auch die zahlreiche Hörschaft um 9 Uhr den Saal verließ. Der Pianist Herr Weber erwies sich als ein handfertiger Spieler, seine Begleitung war diskret und aufmerksam. Als Konzertspieler war sein wenig schattirter Vortrag und inder nicht flüchtig genug und konnte uns daher nur in Raff's „Valse Caprice“ einigermaßen zusagen. Auch ihn zeichnete das dankbare Publikum durch Beifall aus.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Aristo's „Rasender Roland“, nach der Uebersetzung von Gies. 2 Bände, geb. 4 Mark.

Diese Aristo-Ausgabe enthält in zwei Bänden nur die schönsten Epochen des Geistes und zwar in einer Aneinanderreihung, welche den im Original schwer zu verfolgenden Gang der Handlung in übersichtlicher Weise darstellt und dadurch die Lesbarkeit des Werks wesentlich fördert. Außer einer orientirenden Einleitung sind zum ersten Mal — bisher ist dieser mühevollen Versuch noch nicht gemacht worden — die ausführlichen Inhaltsangaben von Bofardos „Belebtem Roland“ und Aristos „Rasendem Roland“ beigelegt, so daß der Zusammenhang beider Gedichte und dadurch manches in dem Aristos'schen Werk deutlich wird, was in den bisherigen Ausgaben dem Leser unverständlich geblieben mußte. Uebrigens orientirt eine ausführliche Einleitung über die Zeit und die Verhältnisse, unter welcher Aristos's Hauptwerk entstand. [261]

Die Deutsche Rundschau, herausgegeben von Rodenberg, welche wir noch immer für die beste unter den deutschen Monatschriften halten, bringt in ihrem neuesten Oktoberhefte folgenden Inhalt: Vage Lendelung. Novelle von Konrad Ferdinand Meyer. — Ein Stück nationaler Arbeit im deutschen Verkehrswejen. Von E. Hoffmann. — Elsa. Eine Studie von E. Meyer. I. Portoferrajo. — II. Ost-Elsa. — Die Naturanschauung von Darwin, Goethe und Lamarck. Von Ernst Haedel. — Zur Geschichte der römischen Frage und des Garantiegesetzes. Von Flaminio. — Aus zwei anmerklichen Ländern. Erzählungen eines deutschen Offiziers. I. II. — Der Abend vor der Hochzeit. Novelle von Th. Richard. — Politische Rundschau. — Neuere philosophische Literatur. — Dr. Griswold's Autoren- und Sachregister der „Deutschen Rundschau“. — Literarische Notizen. — Bibliographie. — Zu dieser Rundschau ist jetzt in Amerika auch ein Autoren- und Sachregister erschienen [276]

Bermischtes.

Dem Berliner Verein für Feuerbestattung ist, wie in der letzten Versammlung desselben mitgetheilt werden konnte, seitens des Magistrats ein Platz auf dem neuen Central-Friedhofe für Errichtung eines Verbrennungs-Apparates und Ueberbestattung nach Friedrich Siemens'schem System zugesichert worden. Einen für die Kosten ziemlich ausreichenden Fonds soll der Verein schon angeammelt haben. Für die Bewerthung des Planes erwartet man zunächst die Befestigung des gesetzlichen Hindernisses, besonders ein für das deutsche Reich zu erlassendes obligatorisches Leichengesetz. Nach den genau'n Berichten, die über den gegenwärtigen Stand der Frage in der Versammlung erhalten werden konnten, bestehen zur Zeit in Italien in den bedeutendsten Städten 22 Gesellschaften und fünf Komitees für Leicherverbrennung. Binnen sechs Jahren fanden dort ungefähr 300 Leicherverbrennungen statt, wovon auf Mailand, mit einem „Feuerbestattungs-Tempel“ auf dem allgemeinen Kirchhofe, 196 nämlich 123 von männlichen und 73 von weiblichen Leichen, auf Cremona 13 und auf Lodi, wo die Feuerbestattung schon zu einer kommunalen Einrichtung geworden ist, 20 kommen. Anderweitig wird dieselbe, außer in Gorha, praktisch bloß nur noch in Amerika ausgeübt, wo in Philadelphia binnen Kurzem 18 Leichen verbrannt wurden, so neuerdings von der auf Aktien mit einem Stammkapital von 50,000 Dollars, in 2000 Aktien à 25 Dollars, gegründeten „Newport Cremation Society.“ In London wurde ein Verbrennungs-Apparat zwar schon im Jahre 1879 aufgestellt, ein Gesetz, das die Feuerbestattung zuläßt, ist dort bisher aber noch nicht erlassen worden. Ebenso werden in Stockholm noch gesetzliche Hindernisse berritt und selbst in Kopenhagen, obwohl der dortige Verein, vielleicht unter wiedererweckten Erinnerungen aus der alten nordischen Zeit angefaßt der vielen Hünengräber, schon 3000 Mitglieder zählt, darunter angefehene Gelehrte, Ärzte und Kaufleute. In Deutschland hat sich eine Gesellschaft neuerdings auch in Hamburg gebildet. Ist sonach die mehr durch die Kirchhoffrage als durch die des Scheintodes auf die Tagesordnung der christlichen Neuzeit gekommene Einrichtung noch keine umfängliche, so hofft man vorerstdoch die Befestigung der gesetzlichen Hindernisse durch den Beschluß des soeben in Genf stattgefundenen hygienischen Kongresses zu erreichen, der darauf ge-

richtet ist, daß die Gesetzgebungen die Hindernisse der fatalitiven Leicherverbrennung beseitigen müßten. Den sogenannten Scheintod noch besonders betreffend, so konnte von Seiten des Vorstandes weiter konstatiert werden, daß bislang zufolge der sorgfältigsten Nachforschungen seit dem Bestehen des Vereines alle Nachrichten über Fälle von lebendig Begrabenen sich als unwahr herausgestellt hätten.

(Moderne Amazonen.) Die Leidenschaft der Pariser Damenwelt für den Schieß- und Jagdsport scheint ihre Erklärung in einem höchst moralischen Motive zu finden, vorausgesetzt, daß alle mit Degen und Pistole hantirenden Vertreterinnen des schönen Geschlechts von ihrer Kunstfertigkeit denselben Gebrauch zu machen beabsichtigen, wie die junge Gräfin de Salles, von der in der „Die Moderne“ folgende Anekdote erzählt wird: „Auf einer Reise in Italien wurde der Gräfin in Florenz durch ihren Gatten ein alter General vorgestellt, der wegen seiner Unerforschbarkeit in Damengesellschaft berüchtigt war, und der auch bei dieser Gelegenheit nicht verfehle, zweideutige Gesährten in ungewöhnlichsten Ausdrücken zu erzählen. Enttäuscht über die Sprache dieses Offiziers zog sich die Gräfin aus der Gesellschaft zurück. Am nächsten Morgen überreichte sie dem General eine kleine Schießscheibe aus Karion, aus der sie auf 25 Schritt „Schwarze“ herausgeschossen hatte. Der Sohn des Mars verstand den Witz und beehrte sich, bei der Gräfin persönlich um Verzeihung seines unpassenden Benehmens zu bitten.“

(Mittel gegen das Bodagra.) Von dem Uebel des Bodagra ist selten Jemand mehr geplagt gewesen, als Kaiser Karl V. Als er einmal gefragt ward, welche Mittel er denn dagegen anwende, versetzte er mit Humor: „Gebuld und manchmal Schreien sind die besten Argamente!“

(Auch ein Grund.) Marie, ich klagte nicht, daß Du Deinen Liebhaber in der Küche empfängst, sagte eine Dame zu ihrer Köchin. Ach Madame, wie nett von Ihnen, daß Sie das sagen, aber sehen Sie mal, er ist vom Lande und da fürcht' ich, daß er doch zu sehr und tollpatschig ist, als daß ich ihn in's gute Zimmer nehmen kann.

Bielefeld, 15. Oktober. Der älteste Bürger unserer Stadt, der Rentier Marcus Jordan, hat laut der „Westf. Ztg.“ heute sein 104. Lebensjahr vollendet. Man kann denselben noch täglich auf den Brownen treffen, und die Freunde an der Natur wie die Freunde des Geistes schätzen er sich unverkürzt bewahrt zu haben.

Niehmärkte.

Berlin, 20. Oktober. Amlicher Marktbericht vom kaiserlichen Central-Biehofe.

Es standen zum Verkauf: 243 Rinder, 960 Schweine, 473 Kälber, 284 Hammel.

Von Rindern wurden nur einzelne Stücke durchweg geringer Qualität verkauft, die keinen Anhalt zur Preisnotirung gaben.

Schweine in feinsten Waare waren nicht am Markt. Das Geschäft verlief matt, die Preise hielten sich nur knapp auf der legt erzielten Höhe und variirten je nach Qualität zwischen 46 bis 56 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Kälber besserer Qualität waren knapp und wurden schnell geräumt, geringere gingen nicht ganz so glatt fort; die besten saß für beste Qualität auf 60—66 Pf., für geringere Qualität auf 52—58 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Für Hammel verlief der Markt fast ganz geschäftslos.

Telegraphische Depeschen.

Atona, 20. Oktober. Von 373 Wählmännern gehören 348 der liberalen Partei an.

Elbing, 20. Oktober. Von den 506 Wählmännern des Wahlkreises Elbing Marienburg ist die Parteistellung von 339 derselben bekannt. Davon gehören 210 den liberalen Parteien, 129 der konservativen Partei an.

Baden-Baden, 20. Oktober. Der Kaiser nahm heute früh die regelmäßigen Vorträge entgegen und machte nach dem Dejeuner eine Spazierfahrt. Die Abreise des Kaisers ist für den 24. d. Mts. in Aussicht genommen. — Auch die Kaiserin unternahm heute eine Ausfahrt.

Karlruhe, 20. Oktober. Der Großfürst Nikolajewitsch hat heute Mittag, von Baden-Baden kommend, dem Großherzog einen Besuch abgestattet.

H Haag, 20. Oktober. Nach dem jetzt veröffentlichten Bericht über die Prüfung des indischen Budgets in den Bureau der zweiten Kammer hat der Etat der indischen Finanzverwaltung im Allgemeinen eine sehr ungünstige Beurtheilung gefunden, gleichwohl haben sich die Bureau gegen eine Suspension der öffentlichen Arbeiten in den indischen Besitzungen ausgesprochen. Auch die Lage der Dinge in Aghin hat eine gewisse Besserung erzeugt. Gegen die Verlängerung der Konvention mit der niederländischen Handels-Gesellschaft über den Transit der indischen Produkte wurde allerdings Widerspruch erhoben.

Petersburg, 20. Oktober. Aus Tashkent wird gemeldet, daß der General-Gouverneur von Turkestan, General Ischernojew, dortselbst gestern ein getroffen und selerlich empfangen worden ist.

Kairo, 20. Oktober. Die ägyptische Regierung hat angeordnet, den englischen Advokaten Broabley und Kapler heute Nachmittag eine Unterredung mit Arabi zu gestatten. Es sind Verhandlungen im Gange, um das Projektverfahren gegen Arabi festzusetzen, es soll darüber eine schriftliche Aufstellung gemacht werden, um späteren Schwierigkeiten vorzubeugen.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman

von

Karl Ludwig Kluge

32)

„Es bleibt bei Deinem Vorschlage, Du nimmst Statjona, ich Erum.“... „Ich verlange es auch für's Erste noch nicht zu wissen.“

„Nicht trotzdem, sondern weil.“... „Ich verlange es auch für's Erste noch nicht zu wissen.“

„Du überrascht mich, Felix.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„Weil ich Gretchen liebe, weil ich ihr ein dauerndes Glück bereiten will.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„Werner drückte ihm voll Hochachtung die Hand.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„Ich stimme Dir vollkommen bei, lieber Bruder.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„Deinhalb möchte ich durch einen Aufenthalt auf größeren Gütern und durch Reisen Erfahrungen sammeln.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„Die Bewilligung des Familienhauptes, Deines ältesten Bruders, setzt Du stillschweigend voraus.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„D, er ist selbst viel zu glücklich, um grausam zu sein.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„Er sieht die Eifersucht; nun, wo Rauch ist, da sind auch Flammen.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„Auf Antrag des Justiz-Rath Speck, als Vormundes des abwesenden Kaufmanns Heinrich Ferdinand Kammeler.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„Auf Antrag des Justiz-Rath Speck, als Vormundes des abwesenden Kaufmanns Heinrich Ferdinand Kammeler.“... „Du überrascht mich, Felix.“

„Kuch Du hältst Libussa nicht mehr für die Schuldige?“

„Nein, ich bitte Dich aber, daß Du mir die Angelegenheit überläßt, reise ruhig ab, sie ist in sicheren Händen.“

„Wie All's, was bei Dir verwahrt ist.“

„Eine herrliche Umarmung besiegelte die Uebereinkunft der Brüder.“

Schon in den nächsten Tagen reiste Felix ab, Gretchen hatte die Buchmühle bereits früher verlassen. Werner ging mit Eifer an die großen Aufgaben, welche ihm für sich und seines Bruders durch die Verwaltung seiner umfangreichen Besitzungen oblagen.

Das Uhrgewicht.

Libussa hatte Brigitte eine ganz genaue Schilderung der Mordnacht gegeben und sich, ehe sie mit jener nach der Stadt fuhr, mit Meta noch einmal ausgesprochen.

„Ich weiß, Du hältst mich für schuldig, Meta, und ich war zu nahe und stumpf, um Dir Deinen Baden zu nehmen.“

Meta atmete tief auf. Ihre Schwester keine Mörderin!

D, sie hätte es glauben müssen, selbst wenn sie Libussa nicht ein unbedingtes Vertrauen schenken durfte, machte es doch so unendlich glücklich und löste tausendfache Qualen von ihrer geprehten Brust.

In ihrem frommen Kinderglauben war Meta fest überzeugt, daß Gott die geliebte Schwester und sie selbst im letzten Augenblicke nicht verlassen werde, war auch der Augenblick der Trennung von ihr ein furchtbarer gewesen.

Damit war Gretchen's Scharfsinn aber sofort wachgerufen und sehr bald kam sie zu ganz anderen Schlüssen.

War nicht der alte Herr v. Brausedorf mit gedanktem Blic erschienen worden? Hatte in seiner Brust nicht ein Haken wie von einem Uhrgewicht gesteckt? Hatte Kralle damit den Mord ausgeführt?

Gretchen sah ein, daß es ihr nicht möglich sei, die Sache weiter zu verfolgen.

alle von ihr gemachten Beobachtungen und da aus gezogenen Schlüsse mit. Anfanglich schätzte er ungläubig das Haupt, aber je weiter sie sprach, desto aufmerksamer und überzeugter wurde er und endlich gab er ihr das Besprechung, die von ihm gefundenen Spuren verfolgen zu wollen.

„Wie, wenn sie den Einen ermorden ließ und den Verdacht auf den Anderen lenkte, um Beide zu vernichten.“

Fichtner und nicht dem alten Brausedorf hatte der Schuß gegolten; Josepha wußte, was an jenem Tage zwischen Vater und Sohn vorgefallen war, daß von dem hochwürdigen Handlungen gebürt, daß der alte Regler mit Felix lange gesprochen habe.

Vielleicht hatte der alte Förster ihr entsetzliches Geheimniß dem jungen Mann anvertraut, und nun war keine Zeit mehr zu verlieren. — Benutzend der eine und wichtigste Zeuge ihrer Schuld mußte beseitigt werden, und vielleicht gelang es, den alten Regler als Mörder zu verdächtigen und damit beide Gegner zugleich zu vernichten.

Werner hatte ein Mal erzählt, daß ihm in der Nacht des Mordes, als er seinem Bruder nachgeheilt sei, der Krämer Kralle begegnet wäre, der ihm gesagt, Felix sei nach Bankrott gegangen, er hätte hinzugefügt, wenn er nur eine Ahnung hätte, was der Mensch darunter gesucht, würde er glauben, daß er ihn damals absichtlich irreführt habe.

Der Leumund, in welchem der Krämer stand, war Gretchen bekannt, er war in jener Nacht auf dem Beinen gewesen, hatte Werner eine falsche Auskunft gegeben, wahrscheinlich um ihn von dem Dorte zu entfernen, den er für eine andere That ansehe, es war gar nicht unwahrscheinlich, daß er in Josepha's Auftrag das Verbrechen ausgeführt.

Gretchen beschloß in dem Kramladen einen Einkauf zu machen; sie traf Kralle, gleichzeitig aber auch den Handlungen Jean, der sich nach der von ihm beliebten Manier mit dem Krämer redete.

„Immer noch kein Gewicht an der Uhr, Kralle? Ich dachte, das hätte das Geschäft doch eingebracht.“

Der Krämer geriet darauf in eine Wuth, die mit der harmlosen Rederei wenig in Einklang zu stehen schien.

Obgleich das Gespräch leise geführt worden war und Gretchen sich den Anschein gab, als habe sie nicht darauf geachtet, war ihr kein Wort davon verloren gegangen. Ein schneller, verstopfener Blick nach der Wanduhr beehrte sie darüber, daß an der Uhr das Uhrgewicht fehlte.

War nicht der alte Herr v. Brausedorf mit gedanktem Blic erschienen worden? Hatte in seiner Brust nicht ein Haken wie von einem Uhrgewicht gesteckt? Hatte Kralle damit den Mord ausgeführt?

Gretchen sah ein, daß es ihr nicht möglich sei, die Sache weiter zu verfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Bericht.

Stettin, 20. September. Wetter trübe. Temp. + Mitt. 6° R. Barom. 28" 5". Wind SO. Weizen flauer, per 1000 Mgr. loco gelb 167-172, weiß 168-175, gerinner 155-162 bez., per Oktober 177-176 1/2 bez., per Oktober-November 177-176 bez., per April-Mai 177-176 1/2 bez., gestern Nachm. 176 1/2 bez., Roggen matt, per 1000 Mgr. loco iml 133-135, geringer 124-127 bez., per Oktober 139 1/2-139 bez., per Oktober-November 137 1/2-137 bez., per November-Dezember 137-136-136 1/2 bez., per April-Mai 135 1/2-135 bez., Gerste kühl, per 1000 Mgr. loco Oberbr., Markt. u. Romm. 119-120, geringe 108-112, feine Qualität 145-158 bez., Hafer stiller, per 1000 Mgr. loco pomt. 110-125 bez., Winterweizen per 1000 Mgr. loco fter Oktober 279 bezahlt, Mühl Mehl, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei Kleinig. 61 1/2 Pf., per Oktober 57 1/2 Pf., per April Mai 60 1/2 Pf., Spiritus ruhig, per 10000 Liter % loco ohne Faß 52 bez., per Oktober 52 bez., 52 1/2 Gd., per Oktober-November 51 1/2 Gd., per November-Dezember 51 1/2 bez., per April-Mai 53 1/2 bez., u. Gd., Petroleum unverändert, per 50 Mgr. loco 8,20-8,25 tr. bez., alte W. 8,60 tr. bez.

Gediktal-Ladung.

Auf Antrag des Justiz-Rath Speck, als Vormundes des abwesenden Kaufmanns Heinrich Ferdinand Kammeler in Landesbuch resp. Ober Haselbach, welcher am 29. Juni 1840 geboren und seit dem 27. September 1871 verschollen und seit dieser Zeit nicht mehr aufgefunden sein soll, wird der Letztgenannte angefordert, sich in oder vor dem bei dem unterzeichneten Gerichte am 10. März 1888, um 11 Uhr Vormittags, anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls derselbe für todt erklärt auf sein Vermögen den sich meldenden und legitimirenden Erben ansgeantwortet werden wird. Diefelbe Aufforderung zur Meldung unter Androhung des nämlichen Nachtheils bezüglich des Nachlasses wird an die etwaigen unbekannteten Erben und Erbnehmer gerichtet. Landeshut, den 31. Mai 1882. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Gewissenhaften Kavierunterricht, praktisch u. theoretisch, nach der vorz. Methode des Kontervatoriums ertheilt a. m. H. Honorar Helene Tollheiss, gedruckte Ruffelstr. 2, 2 Treppen.

Termine vom 23. bis 28. Oktober.

- Substitutionsfachen. 23. A.-G. Stettin. Das dem Rentier Carl Seliger geh. hierelbst, Laßadie 103, bel. Grundstück. Das der Witwe Karol Strus, geb. Strohsfeldt, geh. in Bredow bel. Grundstück. 24. A.-G. Stettin. Das der Witwe Marie Albert Schumann, geb. Kumm, geh. in Grünhof bel. Grundstück. Das dem Zimmerstr. J. W. Rabloff geh. hierelbst, Unterwiel 13, bel. Grundstück. 25. A.-G. Stettin. Das dem Kaufmann Aug. Rabloff geh. hierelbst, Oberwiel 22, bel. Grundstück. A.-G. Demmin. Das den Schuhmacher Dielefeld'schen Erben geh., baselbst bel. Grundstück. 26. A.-G. Uckeründe. Das dem Eigenth. Wih. Wegner geh. in Geseffee bel. Grundstück. A.-G. Uckeründe. Das dem Mühlendel. Rob. Eggert geh., baselbst bel. Grundstück. Das den Wäbner W. Klein'schen Erben geh. in Mügaenburg bel. Grundstück. A.-G. Wollin. Die dem Eigenthümer Fr. Bier's geh., in Barnow und Wollmirstadt bel. Grundstücke Konfurationsfachen. 24. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Schnurmachermeister C. F. N. Dehn hierelbst. 25. A.-G. Stettin. Erster Termin: Nachlaß des Kaufmanns Aug. Noiental hierelbst. 25. A.-G. Labes. Vergleichs-Termin: Hotelbesitzer Ludwig Virlik baselbst. 28. A.-G. Stettin. Nachlaß des Kaufmanns Th. Fr. Unruh, in Firma Trempel's Nachfolger, hierelbst.

Stettin, den 11. Oktober 1882.

Verkauf von Alleebäumen.

2000 Stück Alleebäume, Ahorn, Linden, Platanen, rothblühende Dorn, Akazien, Ulmen, eichenblättrige Ahorn, rothblühende Kastanien, zur Herbstpflanzung sind aus unjeren Baumschulen durch den Stadtgärtner K a f e n, im Kirchhofs-Inspektoren vor dem Königs-thore wohnhaft, freihändig zu verkaufen.

Die Dekonomie-Deputation.

Zähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preiswürdig eingeseht, plombirt, mit Lufgas (Vedgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9-1 und Nachm. 2-6 Uhr, auch Sonntags. Albert Loewenstein, prakt. Dentist, Bahnhöfcher, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Prüfungen vor ein. Regier.-commissar. Staatlich beaufsichtigte Maschinenbau- & Baugewerkschule Hildburghausen. Honorar 75 Mk. Rathke, Direktor.

Stettin-Amerikanische Dampfschiffahrt.

Billigste und beste deutsche Dampfer-Linie direkt von Stettin nach Newyork ohne unterwegs umzusteigen. Passagier-, Auswanderer-, Güter- und Paket-Beförderung. Wechsel auf alle größeren Plätze Amerika's. Nähere Auskunft ertheilt gern und unentgeltlich der Stettiner Lloyd in Stettin.

C. Schlickeysen, Berlin, SO, Wassergasse 18, älteste und größte Spezialfabrik ausschliesslich für Maschinen zur Ziegel-, Torf- und Thonwaren-Fabrikation, empfiehlt von ihren Maschinen zum Handbetrieb: 1) Universal-Handziegelpressen. Neuestes Patent in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England etc. Preis als Ziegelpresse: 550 Mark. — Leistung mit 1 Mann und 2 Knaben: 1500-3000 Stück pr. Tag. — Zum Schlagen und Pressen von Mauerziegeln, Dach- und Falzriegeln aus gestampfter Masse; zum Nachpressen von Blendziegeln, Chamotten, Platten, Simsen etc., zum Schlagen und Pressen von Cementfliesen, Kalksandziegeln, Kohlensteinen etc. 2) Handthonschneider für Töpfer, Ofen- und Thonwarenfabriken, Hafner etc. — Preis: 250 Mark. — Leistung: 1 Mann am Schwungrad bis 1 Kubikmeter blasenfreie Kacheln pro Tag; mit Dampf- oder Gabelbetrieb über das Doppelte; auch für Kachelränder, Simse, kleine Röhren, Ziegelproben etc. 3) Hand-Mörtelmaschinen. Preis: 400 Mark. — Leistung: 1 Mann am Schwungrad pr. Stunde 1 Kubikmeter; mit Dampf- oder Gabelbetrieb über das Doppelte. — Zum Gebrauch auf Bauten, in Cementwarenfabriken, zum Kneten und Mischen von Kohle, breiigen Massen etc. 4) Drainrohr-Pressen für Röhren, Lochziegel, Simse etc. Preis: 450 und 750 Mark. Viele seit 20 Jahren in Betrieb. Ausserdem 5) Ziegelpressen zum Pferdebetrieb im Preise von 600 bis 1600 Mark mit Leistungen von 2000 bis 8000 Stück pr. Tag; auch für Lochziegel, Röhren, Simse brauchbar. 6) Thonschneider für Ziegelstreichherde, zum Pferde- und Dampfbetrieb. Größtes Lager fertiger Maschinen zum Mischen, Kneten und Formen plastischer und breiiger Substanzen in den verschiedensten Industriezweigen.

Ungarische Kur- und Tafel-Weintrauben, in Körben und ausgewogen empfiehlt Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13 u. 40, Ungar. Wein-Handlung.

Königliche Hof-Engros- und Export-Handlung Pianoforte-Fabrik



G. Wolkenhauer in Stettin,
Louisenstraße 13.

Hof-Pianoforte-Fabrikant.

Königl. preuß. Kommissions-Rath, Ritter u. s. w. Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.
Hoflieferant Sr. Maj. Königl. Hoh. des Kronprinzen d. Deutschen Reiches u. v. Preußen,
" Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Baden,
" Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Sachsen-Weimar,
" Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin,
" Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich Carl.

Deutsches Reichs-Patent Nr. 12422.

Neueste Erfindung im Pianofortebau.

Wolkenhauer's Patent-Pianinos.

Patentirt

für das **Deutsche Reich** laut Reichspatentertheilung Nr. 39665 vom 5. November 1880.
für **Frankreich** laut Patent Nr. 137807 vom 18. September 1880.
für **Belgien** laut Patent Nr. 51038 vom 31. Juni 1880.

Trotz der Verbollkommnung der Klaviere in neuerer Zeit war es bisher doch nicht möglich, den Ton derselben für die Dauer in gleicher Güte zu erhalten, weil es kein Mittel gab, um das zu den Resonanzböden der Instrumente verwandte Material von den Einwirkungen der Zeit, der Witterung und anderen Einflüssen unabhängig zu machen. In Folge dessen verloren selbst solide und gut gebaute Instrumente ihren Ton meistens nach einigen Jahrzehnten, während andere Instrumente, namentlich Geigen, durch den Gebrauch nur besser wurden, so daß dergleichen Instrumente aus früheren Jahrhunderten heute noch hohen Werth besitzen.

In Folge einer neuen für das deutsche Reich und das Ausland patentirten Erfindung, betreffend die chemische Bearbeitung des Materials der Resonanzböden baut die unterzeichnete Hof-Pianoforte-Fabrik eine neue Gattung Pianinos, deren Tonschönheit die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht und welche in tonlicher Hinsicht, wie die Geigen, durch den Gebrauch nicht abzunehmen, sondern besser werden.

Specialität: Pianinos in Eisen mit neuen patentirten imbrügneten Cello-Resonanzböden in drei Größen, sogenannte Lehrer-Instrumente mit speciell für nördliches Klima berechneten unverwüßlichen Mechaniken und von bisher unübertroffener Haltbarkeit, welche in Tonschönheit und Spielart kleinen Klügeln vollständig gleichen, in Tonschönheit aber dieselben übertreffen.

Diese bereits in den weitesten Kreisen bekannten und berühmten Instrumente sind auf den verschiedensten Conservatorien, Musik-Akademien, Schulen, Seminarien, Hülf-Seminarien, Präparanden-Anstalten u. eingeführt und sowohl in den Kreisen der Lehrer, als des Publicums als vorzüglichste Salon- und Übungsinstrumente bekannt.

Das von der Hof-Pianoforte-Fabrik von **G. Wolkenhauer** zu Stettin für das Großherzogliche Schullehrer-Seminar zu Weimar gefertigte Pianino habe ich selbst gespielt und geprüft und dasselbe in jeder Beziehung lobenswerth gefunden. Der Ton ist weich, gelingend und voll; die Spielart leicht und elastisch, so daß ich hiermit gern allen lobenswerthen Eigenschaften dieser Pianoforte meine Anerkennung ausspreche.
Stettin, den 7. Januar 1880. **F. Liszt.**

Nachdem ich Stettin nach mehrjähriger Abwesenheit aufs Neue besuchte und dabei Veranlassung nahm, die Magazine des königlichen Hoflieferanten **Wolkenhauer** zu besichtigen, freut es mich, die wesentlichen Erweiterungen und den bedeutenden Aufschwung dieses Unternehmens kennen zu lernen. Eine Besichtigung der in selten reicher Auswahl und mit sachverständiger Kenntnis aufgestellten Flügel und Pianinos aus den bewährtesten größeren Fabriken wird selbst für den Klavierspieler von Fach von Interesse sein.

Die von Herrn **Wolkenhauer** selbstgebaute Pianinos, welche ich Gelegenheit fand, kennen zu lernen, zeichnen sich durch Größe des Tones, Reichheit, Gleichmäßigkeit der Register und leichte Spielart aus und nehme ich deshalb Veranlassung, dieselben noch ganz besonders hervorzuheben.
Dr. Hans v. Bülow.

Königliche Hochschule für Musik in Berlin.

Die von Herrn **Wolkenhauer** mit verbessertem Resonanzboden konstruirten Pianinos zeichnen sich durch prächtige Sclart und runden Ton aus. Es scheint den Unterzeichneten sehr wahrscheinlich, daß das von Herrn **Wolkenhauer** angewandte Verfahren, den Resonanzboden zu präparieren, eine Garantie für besondere Dauerhaftigkeit bietet.
Berlin, November 1880.

Professor **Dr. Joseph Joachim.**
Director an der königlichen Hochschule für Musik.
Professor **Ernst Rudorf.**
Professor an der königlichen Hochschule für Musik.
Professor **Oscar Raif.**
Johannes Schulze.
Professor **F. Grabau.**
H. Barth, Sopranist.

Vorteilhafte Kapitalanlage.

In der Stadt Dresden, deren Einwohnerzahl im Laufe der letzten Jahrzehnte um mehr als das Doppelte gestiegen und welche sowohl durch ihre für Industrie und Handel höchst vorthilhafte Lage (Eisenbahn-Knotenpunkt und Schiffahrt) als durch ihre reizvolle Umgebung und zahlreichen Fremdenverkehr sichere Gewähr für weiteres Wachstum bietet, soll ein, an verkehrsreicher Straße gelegenes, höchst solid und geschmackvoll erbaut 3 Hinsthaus welches nur mäßig mit Hypotheken belastet ist und schon jetzt bei momentan niedrigen Miethserträgen 5 Prozent Nettogewinn abwirft, durch den Erbauer ohne Unterhändler gegenständig um angemessen billigen Preis, sowie unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft werden. Nur Selbstkäufer erfahren alles Nähere durch Rechtsanwalt **Max Zwickler** in Dresden, Moritzstraße 10, II.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

1 Gewinn	80,000 Mark,	50 Gewinne à 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn	15,000 "	100 Gewinne à 300 " = 30,000 "
2 Gewinne à 6000 Mark = 12,000 "		200 Gewinne à 150 " = 30,000 "
5 Gewinne à 3000 " = 15,000 "		1000 Gewinne à 60 " = 60,000 "
12 Gewinne à 1500 " = 18,000 "		

Ziehung am 11. Januar 1883.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3,50 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine 3-hufennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Aux Caves de France.

Täglich frische französische Mustern,
à Dbd. 90 und 180.

Oswald Nier,

Hoflieferant

Internationales Patent-Bureau
Alfred Lorenz, Berlin SW.
Besorgung u. Verwertung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)

Hypotheken-Darlehen
jeder Zeit in jeder Höhe auf Güter von 1/4 1/2, auf Häuser von 1/2 1/2 an, sowie Darlehen mit Amortisation, Kreis- u. Stadtanleihen vermittelt prompt seit Jahren
C. C. Lesenberg, Bankgesch., Rostock i. M. Grundbesitzern, welche ihre Hypotheken konvertiren oder ihren Hypothekenstand durch Aufnahme einer einzigen unbedingten Bankhypothek reguliren wollen, halte ich meine Dienste bestens empfohlen.

Jubiläums-Lotterie.

Hauptgewinne im Werthe von 40,000 M., 20,000 M., 10,000 M., 5000 M.; ferner 2 à 3000 M., 3 à 2000 M., 5 à 1000 M., 15 à 500 M., 20 2c.
Ziehung vom 28. bis 30. Dezbr. 1882
Loose à 3 M. 25 S. (inklusive Stempelsteuer) in den Expeditionen dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3-4 und Schulzenstraße 9.

Kölner Dombau-Loose,

Ziehung am 11., 12. und 13. Januar 1883, versendet à M. 3,20 inkl. franko Zufendung der Gewinnlisten
H. Schmitz, v. d. M. A. Klett, Koblenz.

Erwerbs-Kataloge für Jedermann gratis u. franko
W. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Volktümchen.

1 Pianof. schön, von Gieseler, d. v. gr. Wolfweberstr. 43, III.

Warnung vor Schwindel,
da meine Uhrenten nachgeahmt werden
Panzer-Uhrketten
von echt Gold nicht zu untercheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.
m. 14 far. Herren-Kette Gold 5 M. Damen-Kette mit eleganten Quaste Gold 3 M.
Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren Schwarz wird.
Max Grünbaum,
Berlin W., Reihigerstraße 95.
Jahrl. Anerkennungsberichte über die vorzügliche Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor.
Illustrirter Katalog gratis.

Größtes Uhren- u. Ketten-Lager von Otto Welle, Uhrmacher,

Langebrückstraße 4, Bollwerk-Ecke,
empfiehlt und versendet die billigsten Taschenuhren hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter 5jähriger Garantie
Silberne Cylinder-Uhren von 14-27 Mark
Silberne Remontoir-Uhren von 2-50 Mark
Goldene Damen-Uhren von 25-100 Mark
Goldene Damen-Remontoir-Uhren v. 96-200 M.
Goldene Herren-Remontoir-Uhren v. 50-300 M.
Lager echt französischer Palmgold-Uhrketten für Damen und Herren von 2 Mark unter No. 11

Prima echt fetten **Tilsiter Käse**
offerirt à Str. 65 M. inkl. Packung franko Station **Dühhaußen, Däpr., A. Züger, Molkerei, Lanck, Däpr.**

200 Schock Bretter
zu verkaufen.
Franz Daehn,
Gr. Gumnitzer Dampfschneidemühle per Uedermünde.

Grab-Denkmal
in polirtem Granit, Marmor und Sandstein empfiehlt zu soliden Preisen **Emil Ahorn,**
Steinmeg-Meister, Stettin, gr. Lastraße 7.
Eiserne Grabgitter und Kreuze werden zu Fabrikpreisen geliefert.

Kiefernadel-Bäder,

als besonders wirksam gegen **Rheumatismus,** selbst in veralteten Fällen, empfiehlt das

Wilhelmsbad in Stettin,
Schweizerhof.

Patienten finden Logis im Hause. Auch sind daselbst Zimmer mit auch ohne Möbel zu vermieten.

Carl Bressel, Büchsenmacher.

Stettin, Breitestraße 19, nahe der Papenstraße, empfiehlt sein großes Lager von **Jagdgewehren aller Art, Scheibenschüssen, Ceschings, Revolvern etc.,** sowie jede dazu gehörige Munition zu allerbilligsten Preisen.
Größte Garantie für sichere, weittragenden Schuss wird geleistet

Oelfarbendruck-Gemälde, vorzüglich, den Oelgemälden täusch. ähnl., u. berühmte Meistern lief. der Oelfarbendruck-Verein **Concordia,** Berlin, Bruderstr. 34. Illustr. Kataloge z. Ansicht frei.

Preisliste Die Internationale gratis.
Gummi-Faaren-Fabrik
-let. billigst sammt Gummi-Fabrik
Jul. Gericke, Berlin SW.
Schulzenstr. 11.

In meinem Hause Mönchenstraße, Ecke Kohlmarkt, wird zum 1. Okt. die zwei Treppen hoch befindliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Badstube, Kloset zc., miethsfrei Preis 1500 M.
W. Ph. Ambach.

Ich suche zum 1. November cr. einen jungen Mann als Hauslehrer, der auch in Latein und Französisch den Unterricht erteilen kann. Offerten mit Gehaltsanprüchen, Lebenslauf und Zeugnissen erbeten unter No. 1 A. B. in der Exp. dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Sinen Fleischerlehrling
verlangt **Horn** in Meyersberg bei Uedermünde.

Affocié gesucht!
In einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt Pommer., an der Eisenbahn gelegen, wird von dem Besitzer eines geräumigen Hauses ein Fachmann als Affocié zur Etablierung eines Material- und Getreidegeschäfts mit einer baaren Einlage von einigen Tausend Thalern gesucht

Adressen unter **A. B. C. 1** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Die Stelle in meinem Materialwaaren-Geschäft ist sofort durch einen militärfreien jungen Mann zu besetzen.
H. Fischer,
Nunmelsburg i. Pomm.